

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 4, 136. Jahrgang

Sonntag, 26. April 2026

4094. Folge

„In dieser Nacht fingen sie nichts.“

Johannes 21,1-14

Der Herr ist zwar auferstanden aus dem Tod, aber was bedeutet das für das tagtägliche Leben der Jünger? Anscheinend nur Unruhe und ein leeres Gefühl. Siehe, da stehen die sieben Jünger, die kleine unbedeutende Kirche, nach Ostern. Der Herr auferstanden, dem Tod das letzte Wort genommen? Ja, alles gut und schön, aber im Leben der Jünger ist ein großes Loch entstanden. Der Herr ist nicht mehr da. Seine Worte und Taten fehlen an allen Ecken. Johannes sagt es nicht in seinem Evangelium, aber irgenwo höre ich sie untereinander flüstern: „Was müssen wir tun, wir wissen es einfach nicht.“ Still und angeschlagen stehen sie da, als ob man gerade zurückgekehrt ist von einer Beerdigung. Und dann auf einmal durchbricht Petrus diese Stille. „Ich will fischen gehen.“

Ja, das ist ein guter Vorschlag; etwas tun, wieder an die Arbeit. Arbeit bedeutet auch in diesem Fall Ablenkung, ein gutes Medikament in dieser traurigen Situation.

Es ist noch Nacht und es wird auch noch Nacht bleiben. Der Herr ist nicht da und darum bleibt es Nacht. Und dann erzählt Johannes, dass sie in der Nacht nichts fingen. Gar nichts! Vielleicht nur Steine, harte Steine im Netz. Sie fingen nichts. Was für eine große Blamage für diese Fachleute. Es geht einfach nicht mehr. Stimmt, ohne ihren Meister geht es überhaupt nicht und bleibt es Nacht.

Aber der Auferstandene hat seine Kinder schon längst wahrgenommen in ihrer Enttäuschung. Er steht am Ufer an diesem frühen Morgen und fragt, ob seine Kinder was zu essen haben. Sie schütteln alle mit dem Kopf, nein, nichts, gar nichts. Oh wie peinlich, dass man nein sagen muss. „Werft das Netz aus

zur Rechten des Bootes, dann wird es gehen“, sagt der Mann am Ufer. Und tatsächlich, viele Fische kommen ins Netz. Eine Riesenernte, fast unzählbar.

„Der Mann am Ufer muss der Herr sein“, flüstert Johannes Petrus ins Ohr. Und sofort springt Petrus aus dem Schiff und geht auf Jesus zu. Und die anderen Jünger kommen mit dem Boot und Petrus schleppt das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig.

Der Mann am Ufer hat schon das Mahl bereitet und lädt die Fischer zum Mahl ein. Sie alle wussten, dass dieser Mann

Jesus war, der Auferstandene. Keiner durfte ihn fragen, ob er der Herr sei, aber sie wussten es genau. Das ist Jesus! Er hatte sie gesehen mitten in der dunklen Nacht in ihrem Kampf, in ihrer Enttäuschung. Er hatte sie gelehrt, das Netz anders auszuwerfen und sie haben erfahren, dass auf sein Wort hin die Nacht sich in Licht verwandelte. Und dann hier am Ufer ist das Mahl schon bereit für sie. Welch ein wunderbarer Gastgeber, der alles bereitet hat.

„Und in dieser Nacht fingen sie nichts.“ Ohne den Heiland bleibt es Nacht und bleiben



unsere Netze leer. Wer sich von ihm führen lässt und auf sein Wort hört, der wird fangen. Der wird erfahren, dass die Nacht verlieren muss, weil Jesus das Licht der Welt ist. Es geht nicht um unsere Leistung, aber allererst um das, was er für uns getan hat. Die Nacht des Todes wurde vom ihm zerbrochen am Ostertag. Und wer in diesem Osterlicht sich auf den Weg macht, der geht nie alleine.

Unsere Netze sind leer, aber mit ihm und durch ihn bekommen wir volle Netze. *Tammo J. Oldenhuis, Coevorden NL*

Im Strom der Zeit

Sorge um den Frieden in der Welt

Mitgliederversammlung der ACK ruft zu Dialog, Gebet und Solidarität auf

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 258. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) haben im Rahmen ihrer Frühjahrstagung am 18. und 19. März 2026 in Rastatt eine gemeinsame Verlautbarung erarbeitet.

In der gemeinsamen Erklärung bringen sie ihre tiefe Sorge über die neuerlichen Kriegshandlungen zwischen Israel und den USA auf der einen Seite und dem Iran und der Hisbollah im Libanon auf der anderen Seite zum Ausdruck.

Thema der Beratungen war darüber hinaus die neue, revidierte Charta Oecumenica (rev Coe), die einen Schwerpunkt auf das Thema Frieden legt. Die Delegierten würdigten dies als wichtiges ökumenisches Signal und als Auftrag, sich gemeinsam noch entschiedener für Gewaltfreiheit, Verständigung und Versöhnung einzusetzen.

Darüber hinaus befasste sich die Mitgliederversammlung intensiv mit der Situation von verfolgten und bedrängten Christinnen und Christen weltweit. Die ACK bekräftigte ihre Solidarität mit allen, die aufgrund ihres Glaubens Diskriminierung, Gewalt oder existenziellen Bedrohungen ausgesetzt sind, und

rief dazu auf, ihre Lage stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

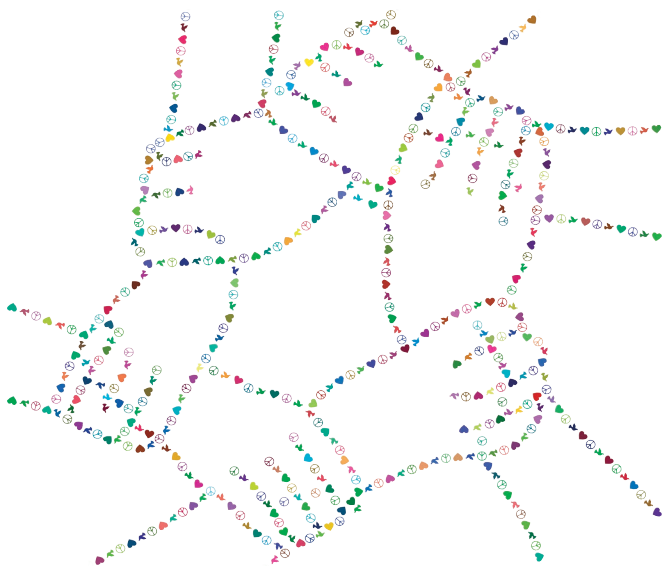
Die Delegierten unterstrichen, dass der Einsatz für Frieden, Religionsfreiheit und Menschenwürde untrennbar miteinander verbunden ist. In einer Zeit globaler Krisen und wachsender Spannungen sehen die Delegierten ihre entsendenden Kirchen in besonderer Verantwortung, als Stimmen der Versöhnung und der Hoffnung zu wirken.

Weitere Beschlüsse der ACK-Mitgliederversammlung: siehe Seite 32

Zur ACK in Deutschland:

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) wurde am 10. März 1948 von fünf Kirchen gegründet. Im Jahr 2026 gehören ihr zwanzig Kirchen unterschiedlicher Traditionen an, weitere fünf Kirchen sind Gastmitglieder und fünf ökumenische Organisationen haben Beobachterstatus. Schwerpunkte der Arbeit der ACK sind die theologische Reflexion, das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sowie das gemeinsame Gebet und der Kontakt zu anderen ökumenischen Organisationen. Die ACK gestaltet dazu unter anderem den jährlichen zentralen Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen, sie richtet den Ökumenischen Tag der Schöpfung aus, und auch die Vergabe des Ökumenepreises der ACK liegt in ihren Händen. Mitglieder, Gastmitglieder und Beobachter entsenden Delegierte in die Mitgliederversammlung, die zweimal im Jahr zusammenkommt. Seit März 2025 ist der anglikanische Priester aus Wiesbaden, Reverend Christopher Easthill, Vorsitzender der ACK. Die Geschäftsstelle der ACK in Deutschland, die „Ökumenische Centrale“, hat ihren Sitz in Frankfurt am Main: www.oekumene-ack.de

ACK
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland



Erklärung der ACK in Deutschland zum Nahostkrieg

Wir, die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), äußern anlässlich unserer Frühjahrssitzung am 18./19. März 2026 in Rastatt unsere tiefe Sorge über die anhaltenden neuerlichen Kampfhandlungen zwischen Israel und den USA auf der einen Seite und dem Iran und der Hisbollah im Libanon auf der anderen Seite. Wir bekräftigen unsere Überzeugung, dass Frieden nicht durch Waffen, sondern durch Dialog und Diplomatie erreicht werden kann und warnen alle Beteiligten vor einer weiteren Eskalation des Krieges.

Wir sind entsetzt über die Folgen für die Zivilbevölkerung und erklären uns solidarisch mit den Opfern und ihren Angehörigen.

Der Glaube an Gott verpflichtet uns, jeder Instrumentalisierung von Religion entschieden entgegenzutreten und im Namen Gottes des Schöpfers, der Versöhnung und des Friedens deutlich Partei für die Opfer von Gewalt und Verfolgung zu ergreifen! Gott ist ein Freund des Lebens! Christus ruft uns zur Feindesliebe auf und ermahnt uns, Böses nicht mit Bösem zu vergelten.

Wir rufen Menschen aller Religionen zum Gebet für die Opfer und für einen gerechten Frieden auf.

Wir beten, dass sich die Krisenregion Nahost von einer Stätte immer wiederkehrenden Blutvergießens endlich zu einem Ort des Friedens wandelt!

Rastatt, in der vorösterlichen Bußzeit am 19. März 2026

„Tretet ein durch das Tor des Lebens, geht hinaus durch das Tor des Lebens“

Kurz vor Beendigung meines aktiven Dienstes feierte ich noch einmal Konfirmation bzw. Öffentliches Glaubensbekenntnis mit elf Jugendlichen aus der altreformierten und der reformierten Gemeinde in Laar. Ungefähr 40 Mal habe ich versucht, jungen Menschen an der Schwelle zum Erwachsensein durch Gottes Wort Lebenshilfe mit auf den Weg zu geben. Ich kann nicht wissen, wieviel alle die jungen Leute von den Worten mitgenommen haben. Es bleibt immer das Vertrauen darauf, dass Gott das Werk vollenden wird.

Predigtgrundlage bei der Konfirmation bzw. beim Öffentlichen Glaubensbekenntnis dieses Jahr in Laar waren die Worte aus Johannes 10, 9 und 10 in der Übersetzung der Basisbibel.

Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet. Er wird hinein- und hinausgehen und eine gute Weide finden. Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen. Er schlachtet sie und stürzt sie ins Verderben. Ich bin gekommen, um ihnen das wahre Leben zu bringen – das Leben in seiner ganzen Fülle.

Liebe Konfirmandinnen, lieber Konfirmanden!

An euch richtet sich heute in erster Linie die Predigt. Aber ich denke, dass auch für euch anderen, liebe Gemeinde, ein Stück Evangelium, ein tröstendes, aufbauendes, bestärkendes Stück Gute Nachricht zu hören ist. Es sind zwar in erster Linie unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden, die heute zu erwachsenen Gemeindegliedern werden und nun in die Welt hinausgehen sollen durch das Tor zum Leben. Aber auch für alle anderen ist es gut zu hören, zu erfahren, dass sich uns immer wieder Jesus Christus als Tor zum Leben öffnet. Denn dies ist die frohe Botschaft unseres Predigttextes.

Die Verse 9 und 10 aus dem 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums sind Teile der großen Gleichnisrede Jesu, die um das Bild des Hirten und der Herde kreist. In dieses Bild des Hirten und der Schafherde gehören auch die Tür des Stalls, in dem die Herde sich manchmal aufhält und auch die Diebe, die die Herde manchmal bedrohen. So verbindet unser Predigttext genau genommen zwei Bilder miteinander. Es sind dies das Bild von der Tür und indirekt das Bild vom guten Hirten, der das Gegenteil zu den Dieben ist.

Betrachten wir zunächst das Bild von der Tür näher, wie es in Vers 9 wiedergegeben wird. Jesus bezeichnet sich zunächst einmal als Tür, die in den Stall hineinführt,

sodass man dort im Stall Rettung erfährt. Das heißt: Jesus Christus führt uns dorthin, wo es uns gut geht, wo wir Geborgenheit und Sicherheit, Glück und Frieden finden. Dies sei hier und heute ausdrücklich betont: Bei Gott finden wir Frieden, d.h. Rettung vor einer heillosen Welt, was uns in die Lage versetzt, mit uns selbst und unseren Mitmenschen Frieden zu schließen.

Die Tür, das ist aber auch der Weg aus dem Stall. Und wenn man Jesus Christus als die Tür aus dem Stall benutzt, dann wird man ein- und ausgehen und gute Weide finden. Gute Weide zu finden, das heißt eine ausreichende Lebensgrundlage zu bekommen mit allem, was man braucht. Jesus Christus sagt uns also zu, dass wir alles, was wir zum Leben brauchen, von Gott geschenkt bekommen.

So ist Jesus Christus für euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, für uns alle, Tor zum Leben. Und egal, wie herum man durch dieses Tor geht, es ist ein Tor zum Leben. Komme ich herein, empfangen wir Leben. Gehe ich hinaus, erwartet mich Leben.

Auf der Grundlage dieser Worte Jesu möchte ich euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, heute auffordern: Tretet durch das Tor des Lebens ein. Im Stall, d.h. in der Gemeinschaft mit Jesus Christus und in der Gemeinschaft der Gläubigen, also der Kirche, findet ihr Schutz, Geborgenheit, Frieden.

Aber tretet auch durch das Tor des Lebens hinaus. Im Stall kann manchmal Enge und Mief herrschen, Dunkel möglicherweise auch. Und dann ist es wichtig, dass man hinausgeht ans Licht und sich frischen Wind um die Nase wehen lässt, das Leben in all seiner Vielfalt kennen lernt.

Sollte dann aber wieder der Punkt kommen, wo euch der Wind des Lebens zu heftig um die Ohren weht, dann kommt zurück in den Stall und ruht euch aus. Die Kirche Jesu Christi, egal ob sie sich im altreformierten oder im reformierten

Bekenntnis zeigt, ist ein Stall mit offenen Türen.

Betrachten wir nun Vers 10 näher. Bei diesem Bild stellt sich die Frage: Wer sind die Diebe? Die Diebe, das sind die Menschen, die andere nur ausnützen für ihre eigenen Ziele, die sich nicht darum kümmern, ob sie mit ihrem Tun und Lassen anderen Menschen Leid zufügen. Das sind auch die, die dir sagen: Tu dies, tu das, dann bist du glücklich, verhalte dich so und so, dann wirst anerkannt und geliebt, kleide dich nach der neuesten Mode, kauf dir das neueste Handy, du musst Geld haben, du musst dies und das haben, dann ist dein Leben gut.

Diebe können auch alle die sein, die als sogenannte Influencer, als Beeinflusser, über die sozialen Medien zu euch kommen. Noch nie waren uns so viele Informationen und Meinungen zugänglich wie in unserer Zeit. Aber unter den Informationen und Meinungen sind auch falsche Informationen, mit künstlicher, unmenschlicher Intelligenz hergestellt und abzulehnende, den christlichen Geboten widersprechende Meinungen. Bleibt kritisch und prüft alles, behaltet nur das Gute. Und ihr habt auch immer die Chance, selber Influencer zu sein, indem ihr das postet, was anderen Menschen guttut.

Denn die Diebe, von denen Jesus spricht, das sind die Menschen, die dir den wahren Sinn des Lebens stehlen. Denn Sinn des Lebens ist nicht Haben, sondern Sein. Was ich bin, ist entscheidend. Ich bin ein Geschöpf Gottes, ein von Gott geliebter Mensch, der einen Wert an sich hat und nicht erst durch das, was er besitzt, seinen Wert bekommt.

Mein Leben wird dadurch sinnvoll, dass es in der Gemeinschaft mit Gott und mit allen Mitgeschöpfen gelebt wird. Und zwar in friedvoller Gemeinschaft, in einer Gemeinschaft ohne Machtkämpfe. Friedvolle Gemeinschaft mit Gott und

Fortsetzung von Seite 31

den Mitmenschen, das ist das wahre Leben. Und dieses wahre Leben gibt uns Jesus Christus, ja er gibt es uns im Überfluss.

Darum ergeht an euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, auch auf Grundlage des zweiten Teils unseres Predigttextes nochmals die Aufforderung: Tretet ein durch das Tor des Lebens, geht hinaus durch das Tor des Lebens. Genießt

das Leben im Überfluss, das Jesus Christus euch als euer guter Hirte schenkt. Geht durch die Türen und Tore der Welt, geht die Wege zwischen diesen Türen und Toren.

Die 10 Gebote, Jesu Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, können euch dabei als Wegweiser dienen, in die richtigen Türen und Tore einzutreten bzw. aus den falschen Türen und Toren hinauszugehen oder sie gar nicht erst zu durchschreiten. Aber auch wenn ihr einmal auf den fal-

schen Weg geraten sollte, könnt ihr immer wieder zu Jesus Christus als dem Tor zum Leben zurückkehren.

Ihr durchschreitet heute das Tor von der Kindheit zum Erwachsensein, ihr werdet heute zu erwachsenen Gliedern der christlichen Gemeinde. Wir wissen nicht genau, welche Türen und Tore ihr in eurem Leben noch durchschreiten werdet. Aber eins ist gewiss: Jesus Christus ist für euch immer und überall euer Tor zum Leben. Amen. *Eva-Maria Franke, Laar*

ACK zieht positive Bilanz ihrer Mitgliederversammlung

Zeichen der Einheit, klare Stimme für den Frieden und wichtige Weichenstellungen für die Zukunft

Mit einer Reihe bedeutender Beschlüsse und Impulse ist am 19. März 2026 die 258. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) in Rastatt zu Ende gegangen. Zwei Tage berieten die Delegierten (u.a. P.i.R. Fritz Baarlink von der EAK) über zukünftige Perspektiven, diskutierten geopolitische Krisenherde und feierten die Aufnahme eines neuen Vollmitglieds.

Aus aktuellem Anlass verabschiedeten die Delegierten am Donnerstag eine gemeinsame Erklärung „in Sorge um den Frieden“ (siehe „Im Strom der Zeit“). Die ACK ruft darin eindringlich zu Dialog, Gebet und internationaler Solidarität auf und bekräftigt ihre Überzeugung, dass nachhaltiger Frieden nur durch Verständigung und Diplomatie erreicht werden kann. Zugleich unterstreichen die Kirchen ihre gemeinsame Verantwortung, sich weltweit für Gewaltfreiheit, Menschenwürde und Religionsfreiheit einzusetzen.

Ein sichtbares Zeichen wachsender ökumenischer Verbundenheit ist die Aufnahme der Kirche des Nazareners als 20. Vollmitglied in die ACK. Die Mitgliederversammlung würdigte damit das langjährige Engagement der Kirche in der ökumenischen Zusammenarbeit und setzte ein klares Signal für die Vertiefung der Einheit der Christen in Deutschland.

Breiten Raum nahmen zudem die Beratungen über die Zukunft der ökumenischen Arbeit in Deutschland angesichts zunehmender finanzieller Herausforderungen ein. Die Delegierten verständigten sich auf Perspektiven zur Weiterentwicklung der zukünftigen Arbeitsstrukturen in sich wandelnden kirchlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Auch personelle Entscheidungen wurden getroffen: Bischof Werner Philipp (Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland) wurde als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand der ACK nachgewählt. Er folgt auf den ausgeschiedenen Pastor Christoph Stiba (Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden).

Ein weiteres wichtiges Anliegen war der Antrag der Interkulturellen Pfarrkonferenz (IPK) auf Beobachterstatus in der Mitgliederversammlung. Die rund 60 Delegierten der nun 20 Vollmitgliedskirchen unterstützten diesen Antrag einstimmig und mit großem Zuspruch in der Aussprache. Mit diesem positiven Votum

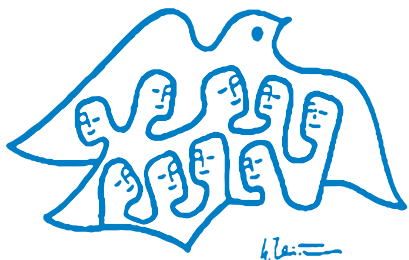
wird der Antrag nun den Mitgliedskirchen der ACK zur endgültigen Zustimmung vorgelegt.

Die 258. Mitgliederversammlung hat damit sowohl inhaltlich als auch strukturell wichtige Impulse gesetzt. Die ACK sieht sich gestärkt in ihrem Auftrag, die ökumenische Zusammenarbeit über 2028 hinaus zu gestalten, gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten und die Stimme der Kirchen in gesellschaftlichen Fragen hörbar zu machen.

Der Vorsitzende der ACK in Deutschland, Reverend Christopher Easthill dankte den teilnehmenden Delegierten für ihr Engagement und aktive Mitarbeit: „Ich freue mich, dass wir wieder auch über schwierige und kontroverse Themen über Konfessionsgrenzen hinweg miteinander diskutieren konnten. Es ist wichtig, dass wir als Kirchen gemeinsam auftreten und wo immer möglich mit einer Stimme sprechen. Dazu trägt das gemeinsame Gebet, der offene Austausch und die vertrauensvolle Zusammenarbeit in gelebter Gemeinschaft bei.“

*Pastor Jens D. Haverland,
EKD-Referent der ACK
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*





EVANGELISCH- ALTREFORMIERTER FRAUENBUND GRAFSCHAFT BENTHEIM UND OSTFRIESLAND

Die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine

Frühjahrestreffen des Frauenbundes in Laar

Mitte März trafen sich etwa 65 Frauen im altreformierten Gemeindehaus in Laar zu einem Vortrag von Pastor Friedemann Hasting aus Neugnadenfeld. Nach Begrüßung, Andacht, Gebet und Lied berichtete Pastor Hasting über die Geschichte und die Entstehung der Herrnhuter Losungen bzw. eines neuen Losungsjahrganges, an der er als Losungsredakteur maßgeblich beteiligt ist.

Die Geschichte der Losungen

Die Siedlung Herrnhut entstand 1722, nachdem Glaubensflüchtlinge aus Mähren auf dem Gut des jungen Grafen Nikolaus L. von Zinzendorf Zuflucht gefunden hatten. Der Zustrom von Menschen aus ganz Deutschland, die bei diesem frommen Gemeinschaftsprojekt mitmachen wollten, trug zum schnellen Wachstum des Ortes bei.

Am 3. Mai 1728, vor fast 300 Jahren, gab von Zinzendorf der jungen Herrnhuter Gemeine am Ende einer abendlichen Veranstaltung einen Bibelvers als geistliche Parole/Losung für den nächsten Tag mit. Dieser Vers sollte im Alltag durch Gespräche mit anderen geteilt werden. Dies war die Geburtsstunde der Herrnhuter Losungen.

Von da an gab es die Tradition eines Bibelwortes aus dem AT als Impuls für den Tag. Drei Jahre später erschien 1731 der erste Druck und seitdem bis heute ununterbrochen Jahr für Jahr. Selbst im 2. Weltkrieg, als es aufgrund der Papierknappheit keinen Druck geben sollte, unterstützten die Brüder aus Schweden durch eine Papierspende den Druck. Mit Beginn der Herrnhuter Missionsarbeit 1732 wurden die Weichen für die weltweite Verbreitung der Losungen gestellt.

Entstehung eines neuen Losungsjahrganges

Jedes Jahr werden in Erinnerung an den 3. Mai 1728 Anfang Mai die Losungssprüche/Nummern in einem internen Kreis im Vogtshof, dem Verwaltungssitz der Brüder-Unität in Herrnhut gezogen.



Insgesamt gibt es 1835 Nummern, wovon sich etwa 1100 in der Losungsschale befinden, da die letzten zwei Jahrgänge aussetzen, um Doppelungen zu vermeiden.

Hinter jeder gezogenen Nummer steckt ein Bibelwort aus dem AT. Die gezogene Nummer wird mit dem Spruchbuch abgeglichen, in dem der dazugehörige Bibelvers steht. Pastor Hasting überträgt diesen Bibelvers in ein Computerprogramm, in dem die Losungstage aufgelistet sind. Dieser Vorgang wird von einem Korrekturleser überprüft, damit sich keine Fehler einschleichen.

Anschließend geht Pastor Hasting daran, dazu die sogenannten „Lehrtexte“ aus dem NT, als Bestätigung, Weiterführung des alttestamentlichen Losungsspruches und die „Dritttexte“ (Gebete, Liedverse, Prosatexte) auszuwählen.

Der gesamte Prozess, der von einem Beirat begleitet wird, und das Übersetzen der Losungen in etwa 60 Sprachen benötigt einen Vorlauf von drei Jahren. D.h. im Mai 2026 werden die Losungen für 2029 gezogen. Auch das Einholen der Rechte für die Liedverse braucht seine

Zeit. Hin und wieder kommt es vor, dass die Rechte so teuer sind, dass die Liedverse wieder herausgenommen werden. Pastor Hasting wendet ein, das es für die „Dritttexte“ selten Gebetstexte von Frauen gibt. Das ist schade und sollte sich in Zukunft ändern.

Ein Prüfungsausschuss erhält vierteljährlich die von Pastor Hasting ausgewählten Lehr- bzw. Dritttexte zur Überprüfung, auch und gerade im Hinblick ökumenischer und weltweiter Kriterien. Für die Bibelsprüche werden die Luther-Übersetzung 87, die Zürcher Bibel, die Gute Nachricht Bibel und vermehrt die Basisbibel zugrunde gelegt. Die äußere Gestalt der Losungen wandelt sich im Laufe der Zeit immer wieder. Auch inhaltlich gab es bis ins 20. Jahrhundert Veränderungen.

Seit vielen Jahren beinhalten sie nun, jedenfalls in ihrer deutschsprachigen Ausgabe für jeden Tag einen Losungsvers aus dem AT, einen Lehrtext aus dem NT und einen Dritttext. Für den Druck der Losungen werden jährlich 65 Tonnen Papier und etwa 300 Kilogramm Farbe benötigt.

Nach dem Vortrag gab es die Möglichkeit, die vielen verschiedenen, von Pastor Hasting ausgelegten Losungsbuch-Exemplare anzuschauen. Es lagen u.a. aus: Losungsbücher in vielen verschiedenen Sprachen und Formaten, in plattdeutscher Sprache, in Brailleschrift oder als Ausgabe für Jugendliche.

Wer die Losungen nicht in gedruckter Form gebrauchen möchte, hat die Möglichkeit eine kostenlose App bzw. die Plusversion (jährlich 6,99 Euro) mit zusätzlichen tagesaktuellen Kurzandachten herunterzuladen.

Dies und das

Annette Sweers wird für vier weitere Jahre im Leitungsteam wiedergewählt. Für Gerda Gülker werden Vorschläge für die Nachfolge eingeholt. Siegfriede Verwold stellt den Kassenbericht vor.

Der sehr interessante und informative Nachmittag wird mit dem Lied „Geh unter der Gnade“ beendet.

Herzlichen Dank an die Laarer Frauen für die liebevolle Versorgung und die Gastfreundschaft. Wir kommen gerne wieder!

Das nächste Treffen ist das Frauenfrühstück in Veldhausen am 20. Juni. Alle Frauen der Gemeinden sind dazu herzlich eingeladen. *Irene Sweers, Ihrhove*

„Das Selbstverständnis der Ev.-altreformierten Kirche“ – so lautete das Thema beim Amtsträgertreffen unserer Kirche am 27. September 2025 in Nordhorn. In der Januar- und der Februar-Ausgabe erfolgte ein Rückblick auf die Geschichte der EAK. Woher kommen wir? Was hat uns als Kirche geprägt? Nach dem Gruppenbericht zum Thema „Mission und Evangelisation“ in der März-Ausgabe folgen nun der zweite und dritte Gruppenbericht.

Theologische Orientierung

In zwei ständig rotierenden Gruppen zum gleichen Thema haben wir uns gefragt, was uns Gemeinden theologisch orientiert und was uns als Kirche in der Gegenwart trägt. Einige Äußerungen und Meinungen aus den Gruppengesprächen seien hier dargestellt.

Von „enger“ Zeit zu offenerem Klima

Zunächst gab es viele, ganz ehrliche Beobachtungen. Dankbarkeit z.B. über gewonnene Freiheit. Viele erinnerten sich an eine kirchliche Vergangenheit, die für sie stark von Enge geprägt war. Glaube wurde von etlichen Älteren (50+) mit Druck, Zwang und Strenge verknüpft. Für Kinder und Jugendliche gab es „damals“ kaum Alternativen, „alle“ gingen in die Gemeinde. Für Eltern war es daher oft leichter als heutzutage, die Kinder zu motivieren und mitzubekommen.

Was nach dem Eindruck mancher in der Vergangenheit häufig zu kurz kam, waren verständliche Gründe für Gemeinde/Kirche: Warum ist Glaube so wichtig? Warum Gemeinde? Und vor allem: Wo ist die Liebe in dem Ganzen? Gewisses Kirchturmdenken hat auch deutliche Spuren hinterlassen. Umso deutlicher war im Gespräch die Erleichterung bei Vielen: Diese „enge“ Zeit ist vorbei.

Heute erleben alle Gruppenteilnehmer in kirchlichen Kreisen ein viel offeneres Klima. Unterschiedliche theologische Strömungen gibt es weiterhin, die aber häufig mit mehr Gelassenheit und gegenseitigem Respekt angenommen werden. Manche beschrieben es so: Wo Reibung entsteht, kann auch Wärme entstehen. Wer im Glauben tiefe Wurzeln hat, muss andere Sichtweisen nicht fürchten – „man“ kann sie aushalten.

Gleichzeitig benannten Einige einen von ihnen empfundenen Mangel. In den Gemeinden fehlen häufig Menschen (manchmal auch Orte/Räume) für ernsthafte und „gute“ theologische Gespräche, auch für echtes Ringen um Bibel, Glauben und Orientierung. Die Sehnsucht danach war bei einigen deutlich spürbar.

Ein weiterer Befund war, dass Gemeinschaft heute vor allem dort entsteht, wo Menschen unkompliziert zusammenkommen, also z.B. bei Ausflügen, Radtouren, Grillabenden. „Da kriegt man die Leute

noch mit.“ Klassische Formate wie „Bibelarbeit“ schrecken viele eher ab oder erreichen sie nicht mehr. Unsere (theologische) Sprache und unsere Formen passen nicht automatisch zu dem Leben, das viele Gemeindeglieder heute führen.

Gelebte Frömmigkeit – aber wie?

Und doch ist der Kern keineswegs verschwunden. Viele beschrieben die Bibel als Richtschnur, Kraftquelle oder Kompass – als etwas also, das im Alltag trägt und Verhalten prägt. Gottesdienste wurden als wichtig benannt, weil sie helfen, den inneren Kompass neu auszurichten und Hoffnung zu fassen. Gelebte Frömmigkeit zeige sich aber nicht nur in der Teilnahme an Veranstaltungen oder im Gebet, sondern auch im respektvollen Umgang miteinander (im Alltag). Sehr klar gesagt wurde auch: Eine „Gesetzesfrömmigkeit“ („Du darfst nicht...“) hilft nicht weiter. In unseren Gemeinden findet sich eine große Bandbreite von „streng“ bis „liberal“ – und genau hier liegt auch eine reale Herausforderung: Wie halten wir einander aus, ohne beliebig zu werden?

Spannend war, dass sich letztlich alle einig über die Mitte waren. Unverzichtbare Grundlagen wurden klar benannt: die Bibel, das Apostolikum und als Glaubenshilfe auch Bekenntnisschriften. Allerdings werden sie verstanden als Zeugnisse ihrer Zeit, die uns leiten können, aber nicht jedes Problem unserer Gegenwart automatisch lösen. In allem blieb die Mitte: Jesus Christus.

Ein zweites großes Thema war unser Selbstverständnis als Kirche in einer säkularer werdenden Gesellschaft. Historisch sind wir stark durch Abgrenzung geprägt worden. Wir definierten uns oft darüber, was wir nicht sind. Heute wird deutlicher als früher erkannt: Insgesamt verbindet die Konfessionen mehr, als sie trennt. Ökumenische Verbundenheit wächst, Unterschiede werden geringer, gemeinsame Gottesdienste und Kooperationen nehmen zu.

Ökumenische Verbundenheit unter Bewahrung der Eigenständigkeit der EAK

Eine verstärkte Zusammenarbeit wurde von Etlichen vor allem deshalb als notwendig bezeichnet, damit Kirche zukünftig überhaupt noch eine hörbare Stimme in der Gesellschaft hat. Gleichzeitig bleibt der Wunsch bestehen, die Eigenständigkeit der EAK zu bewahren. Und das nicht unbedingt aus theologischen Gründen, sondern wegen der „schlanken“ Strukturen, die als große Stärke wahrgenommen wurde. Dies gilt sowohl auf Ebene der Synode als auch in den einzelnen Gemeinden.

In der Arbeit mit Jugendlichen wurde allerdings nichts beschönigt. Seit Jahren setzt sich ein Trend fort: Viele Jugendliche sind nach dem Glaubensbekenntnis kaum noch bei kirchlichen Veranstaltungen präsent. Diese Realität fordert uns weiterhin heraus, ehrlich zu fragen: Wie begleiten wir junge Menschen so, dass Glaube nicht als Abschluss, sondern als Anfang verstanden wird – und wie werden wir in ihrer Welt überhaupt sichtbar? (Stichwort: soziale Medien) Wie vermitteln wir heute „Verbindlichkeiten“?

Was folgt daraus für die nächsten Schritte? Nach Meinung der Amtsträger: Erstens: Theologische Gespräche brauchen kleine, tragfähige Formen. Nicht große Kurse, sondern Gesprächskreise, die am persönlichen Leben anknüpfen, alltagsnah sprechen und verständlich bleiben. Verantwortung kann und muss geteilt werden. Nicht nur Hauptamtliche, sondern auch interessierte Gemeindeglieder können Gesprächs-abende gestalten.

Zweitens: Gemeinschaft auf vielfältige Art anzubieten ist kein Ersatz für Glaubenstiefe – aber oft die Tür dazu. Wenn Menschen bei einer Radtour oder einem Grillabend wieder Vertrauen fassen, kann daraus der Wunsch wachsen, auch über das zu reden, was trägt. Dann kann „Bibelarbeit“ vielleicht anders heißen und anders stattfinden – aber sie bleibt geistlich relevant.

Drittens: Offenheit ist nicht Beliebigkeit. Eine Kultur, in der Fragen und Zweifel Platz haben, ist kein Abbau von Glauben, sondern eine Form von Wahrhaftigkeit. Gerade wenn wir weniger werden, entscheidet nicht die Zahl, sondern die Qualität der Begegnung – im Vertrauen auf Christus.

*Egbert Kolthoff und
Christoph Heikens, Bunde*

Im Fitnessstudio des Glaubens

„Der Gottesdienst“ – ein Gruppenbericht vom Amtsträgertreffen

Der Gottesdienst als wechselseitiger Dienst Gottes am Menschen (den Gott an den Menschen verrichten will) und des Menschen für Gott (zu dem der Mensch immer wieder gerufen wird) ist ein Gemeinschaftsgeschehen. Aus menschlicher Sicht ist der Gottesdienst zudem ein Fitnessstudio des Glaubens: Hier trainieren wir den Glauben, hier werden wir herausgefordert, hier tut es auch manchmal weh, hier bekommen wir Ausdauer und Kraft, hier merken wir, wie wichtig es ist dranzubleiben, hier legen wir aber auch Pausen ein, werden mit Ruhe und der Möglichkeit zur Besinnung beschenkt, hier lernen wir den guten Wechsel von Anspannung und Entspannung im Leben und hier lassen wir uns in der Dankbarkeit stärken.

Ausgehend von dieser Wesens- und Funktionsbestimmung des Gottesdienstes wurden in zwei Gesprächsgruppen, moderiert von Saskia Klompmaker und Lianne Zwaferink-Wemmenhove, folgende Erwägungen zu seiner Bedeutung und Gestaltung getroffen:

1. Im Zentrum jedes Gottesdienstes steht die Verkündigung von Gottes Wort.
2. Ein Gottesdienst ist ein Beteiligungsgeschehen, das ein aktives Teilnehmen aller Anwesenden vorsieht. Insofern ist es keine Showveranstaltung. Besonders Mitwirkenden Applaus als Beifall und Beipflichtung zu spenden, ist so lange angemessen und willkommen, wie es den gottesdienstlichen Charakter nicht stört.
3. (Ungewohnte) Mitmachelemente wirken auf manche Teilnehmer attraktiv und erfreulich, auf andere unangenehm. Wohldosierter Einsatz und Hinweis auf freiwilliges Mitmachen erscheinen sinnvoll. Andererseits wird auch der Wunsch nach mehr Beteiligung, mehr Sich-einbringen-können der Gottesdienstbesucher geäußert und die Hoffnung damit

verbunden, dass die Teilnehmerzahlen dadurch nicht weiter zurückgehen.

4. Von den traditionellen Elementen altreformierter Liturgie wurden folgende als wichtig und unerlässlich betrachtet:

- Der Segen als wohlthuender Abschluss des Gottesdienstes, vorzugsweise in der Formulierung als Zuspruch (gegenüber der Segensbitte). In einigen Gemeinden kehren dazu auch die Kinder aus dem Kindergottesdienst zurück.
- Die Dreizahl der Gebete mit ihrem jeweiligen Schwerpunkt (Sündenbekenntnis, Bitte um den Hl. Geist, Dank und Fürbitte). Dass in anonymer Form aktuelle Anliegen einfließen, damit sich Gottesdienstteilnehmer in den Gebeten wiederfinden, wird als wertvoll empfunden; zugleich wird die Aufgabe gesehen, dass in vakanten Gemeinden die Gastprediger über die konkreten Gebetsanliegen und -anlässe der Gemeinde in Kenntnis gesetzt werden müssen.
- Der Gesang als hörbarer Ausdruck der aktiven Mitwirkung aller Anwesenden im Gottesdienst: Hier wird die bunte Mischung sowohl aus Psalmen und traditionellen Liedern, die als altbekanntes Ritual funktionieren, als auch aus neueren Liedern mit ihrer oft leichter zu verstehenden, moderneren Sprache favorisiert. Abwechslungsreichtum wird auch in der musikalischen Gestaltung bzw. Begleitung bevorzugt (Band/

Musikteam, Orgel, Klavier, Posaunenchor usw.).

- Das gemeinsame Sprechen von Unser-Vater-Gebet und Glaubensbekenntnis, ebenfalls als Moment aktiver Beteiligung aller, aber auch als Erinnerung an die Verbundenheit mit Christen aller Zeiten und Orte.

- Das Herumgeben des Klingelbeutels als sichtbares Zeichen diakonischen Teilens, auch wenn digitale Bezahlmöglichkeiten das herkömmliche Kollektieren überflüssig machen könnten.

Insgesamt wird es als wünschenswert empfunden, dass man trotz gemeindefestischer Ausgestaltung in den Details eine im Groben gemeinsame Liturgie der altreformierten Kirche wiedererkennen kann.

5. Der hohe Wert des Abendmahls wird betont.

6. Gottesdienste müssen nicht zwingend von Pastoren, sie können (und werden wahrscheinlich zunehmend) auch von Lektoren und Predigern im Ehrenamt geleitet werden. Allerdings können diese die Pastoren nicht gleichwertig ersetzen, und sie brauchen eine gute theologische Ausbildung.

Fazit und Ausblick:

In den Gesprächen wurde deutlich: Gottesdienste in der EAK sind vielfältig, sowohl in den unterschiedlichen Gemeinden als auch innerhalb einer Gemeinde. Das bedeutet einen Reichtum, weil so für jeden etwas Ansprechendes dabei sein könnte. Dennoch gehen die Besucherzahlen zurück, weshalb es sinnvoll erscheint, nicht nur Amtsträger zu befragen, sondern vor allem diejenigen, die nicht, nicht mehr oder nicht mehr so oft teilnehmen. Mehrfach geäußert wurde auch der Satz: „Die jungen Leute kommen nicht mehr...“ – Separate Jugendgottesdienste an gesonderten Terminen (etwa abends) sind an sich wertvoll, trennen Jugendliche aber womöglich eher von der Gemeinde, als dass sie das Gefühl der Zugehörigkeit stärken. Der mutige Spagat traditioneller und moderner Formen, Elemente und Musik im regulären Gottesdienst könnte daher für eine altersübergreifende Gemeinschaftsbildung in einer bunten, lebendigen Gemeinde förderlich sein.

Saskia Klompmaker, Nordhorn

Lianne Zwaferink-Wemmenhove, Laar

Jörg Schrovenwever, Nordhorn



Salti und Schrauben – In Liebe zu Gott

Skiakrobatin Emma Weiß erzählt

Emma Weiß ist die einzige Aerials-Springerin Deutschlands. Aerial ist eine Mischung aus Ballett, Akrobatik und Ski. Dabei springen die Athletinnen von speziell geformten Schanzen ab und vollführen in der Luft komplexe Salti und Schrauben. Die 26-Jährige von der Schwäbischen Alb hat Anfang des Jahres an den Olympischen Winterspielen in Italien teilgenommen – als Skiakrobatin und Künstlerin. Bei ihren Salti und Schrauben spürt sie Hilfe von oben. Denn ihr Leben hat sie in Gottes Hand gelegt. Voll und ganz. In dem Telefonat mit ihr für dieses Interview hat mich Emma Weiß sehr beeindruckt. Ihr Glaube, ihre Energie, ihre Freude und Zuversicht waren selbst durchs Telefon ansteckend.



? Für Emma Weiß waren es die zweiten Olympischen Winterspiele. Auf die Frage, wie es ihr in Italien gefallen habe, antwortet sie nicht gewöhnlich und erwartbar. Es war toll, es herrschte eine gute Atmosphäre – so was kommt nicht, vielmehr spricht sie aus ihrem Glauben heraus.

! Es war eine gesegnete Zeit. Ich habe mich sehr getragen gefühlt von Gott. Die Italiener haben da was Gutes hingestellt, auch wenn sich viele im Vorfeld gefragt haben, ob sie es wohl schaffen in der Zeit. Aber sie haben es geschafft. Mit den Olympischen Spielen in Peking kann man Mailand im Prinzip nicht vergleichen.

Emma Weiß hatte vor zwei Jahren ein besonderes Erlebnis – eine religiöse Offenbarung in einem Seminar. Sie erzählt es detailliert:

Ich hatte vor gut zwei Jahren eine Begegnung mit Gott. Seither hat sich mein Leben sehr drastisch verändert. Seitdem bin ich nur noch für ihn unterwegs, will nur noch seinen Weg gehen. Sein Weg ist mein Weg. Und ich versuche jetzt halt auch die sportliche Bühne und die Reichweite zu nutzen, die mir die sportliche Bühne bietet, um von ihm, von seiner Schönheit, von seiner Liebe zu erzählen. Weil ich eben in der Begegnung gemerkt habe, er schenkt Liebe und Frieden, die nicht von dieser Welt sind und die keiner auf dieser Welt uns geben kann.



Die lebensverwandelnde Erfahrung, die sie mit ihrer Hinwendung zu Gott gemacht hat, möchte die Aerial Freestyle Skiakrobatin nicht für sich behalten.

Es war in der Kirche an Pfingsten 2024 während einer Gebetszeit. Ein Freund von mir hatte mich schon mehrmals zu dieser jährlichen Pfingstveranstaltung eingeladen. Diesmal nach Ulm. Früher war die in Salzburg, wurde dann dort zu groß und ausgelagert. In mehrere deutsche, österreichische und Schweizer Städte. Ich bin da nie hingegangen, weil es auch vom Trainingszeitplan nie so richtig passte. 2024 hat es dann aber gut gepasst. Und ich wollte meinen Freund wiedersehen – und auch mal seine Frau kennenlernen. Deswegen bin ich dann nach Ulm gefahren. Am Pfingstsonntag gab es die Möglichkeit zur Lebensübergabe. Ich habe erst nicht gewollt. Ich war viel zu weit weg von Gott, als dass ich mich bereit fühlte, ihm mein Leben zu übergeben. In einer Gebetszeit hatte ich dann plötzlich das Gefühl, jemand schreit mich an: „Du musst nach vorne gehen und das machen.“ Ich war schon immer ein sehr intuitiver Mensch und bin dann nach vorne gegangen.

Dort passierte erstmal nichts. Mir war fast ein wenig langweilig. Ich habe ge-

dacht, wann es wohl zu Ende sein wird. Aber mit einem Mal hatte ich das Gefühl, dass ein enorm tiefer Atem in mich gekommen ist. Als würde ich nicht mehr selbst atmen, sondern als würde jemand in mir atmen. Und gleichzeitig hat mich so Gottes Liebe und Gottes Frieden überströmt. Für mich war es so, dass ich realisiert habe, das ist Gott. Es war, als würde ich in sein Antlitz schauen. Und ich wusste direkt, es wird einiges ändern. Wenn nicht sogar alles. Ich musste komplett meine Weltanschauung hinterfragen, die hat sich sehr verändert danach. Gleichzeitig kamen der Gedanke und der Wunsch, dass jeder das spüren darf auf der Erde, weil das so enorm war und so bedingungslos. Ja, ich wünsche mir einfach, dass jeder Mensch das mal erleben darf: Gottes Liebe. Das Schöne ist doch, jeder darf das erleben. Gott steht die ganze Zeit mit offenen Armen da und das Einzige, was wir machen müssen, ist zu ihm zu laufen. Und er freut sich total, wenn wir kommen. Es steht geschrieben in der Bibel an mehreren Stellen, unter anderem in Jeremia oder der Bergpredigt: Wer mich mit aufrichtigem Herzen sucht, der wird mich finden. Wer mich anruft, dem werde ich antworten. Und genau so ist es.

? Stößt du auch auf Menschen, die sagen: Was erzählst du da für einen Unsinn?

! Absolut. Und das ist auch voll okay.

! Es steht auch in der Bibel geschrieben, dass man auch gehasst wird und

dass man dann aber jubeln soll. Denn das heißt, man ist auf dem richtigen Weg. Aber natürlich wirkt es für manche Leute befremdlich. Ich versuche, mich immer sehr vom Heiligen Geist leiten zu lassen,

um die richtigen Worte zu finden. Weil schlussendlich geht es ja überhaupt nicht um mich. Und schlussendlich kann ich ja auch nur von meinen Erfahrungen erzählen. Wie Gott in den letzten zwei Jahren in meinem Leben gewirkt hat. Das war ja nur der Anfang. Seitdem ist ganz viel passiert und es wird noch viel mehr passieren. Das ist wunderbar, wenn man Gott leiten lässt. Ich kann nur von meinen Erlebnissen erzählen. Wie andere das dann aufnehmen, liegt nicht in meiner Hand. Das gebe ich dann auch einfach Gott und sage, guck Du bist dafür verantwortlich, wie die das verstehen. Als gläubige Person wird man nicht von jedem gemocht und muss es auch nicht. Es wäre ja schlimm, wenn man von jedem gemocht werden müsste. Von daher bin ich diesbezüglich sehr tiefenentspannt. Ich muss an Paulus denken, der eigentlich als einer der freudigsten Priester in der Bibel gilt, und an den Paulus-Brief. Und wo wurde der geschrieben? Im Gefängnis, wo er die ganze Zeit gefoltert wurde. Das ist schon krass.

? *Wie stehst du zu den Kriegen und dem Leid auf der Welt. Fragst du nicht, warum lässt Gott das zu?*

! Gott hat die Welt wunderbar erschaffen. Dann ist leider der Sündenfall geschehen. Seitdem ist die Welt kein perfekter Ort mehr. Wenn es einen Gott gibt, dann gibt es auch eine Gegenseite. Und die Gegenseite versucht natürlich auch, alles in ihrer Macht Stehende zu tun – das Böse und das Leid.

Gott tut es noch viel mehr weh, das zu sehen. Die ganzen Kriege und die ganzen Hungersnöte, und wie wir Menschen versagen. Es tut ihm mehr weh, als es uns wehtut. Wir können das gar nicht greifen, wie schlimm das für ihn sein muss. Er hatte das nicht ausgesucht, aber er hat uns so sehr geliebt und liebt uns so sehr, dass er uns einen freien Willen geschenkt hat. Und mit dem freien Willen können wir halt anstellen, was wir wollen. Ob wir diesen gut benutzen oder nicht gut benutzen.

? *Fällt dir denn jetzt alles leichter mit deinem Glauben?*

! Das Leben wird nicht einfacher, wenn man das mit Gott geht. Aber es erhält eine andere Tiefe. Man spürt die gesamte Palette an Emotionen. Wenn wir daran glauben, was in der Bibel geschrieben steht. Und daran glaube ich. Das Buch ist einfach nur ein Bündel voller Weisheit, und wir werden nie ganz die Tiefe erfassen,

die da wirklich drin steckt. Aber Jesus sagt, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben und alle, die an mich glauben, die kommen zu mir und zu meinem Vater.

? *Welcher Kirche gehörst du an, Emma?*

! Auf dem Papier bin ich katholisch. Ich habe aber auch ein wenig meine Mühen mit der katholischen Kirche. Ich bin nicht mit allem d'accord, aber ich glaube, es gibt keine Gemeinde, mit der man ganz d'accord ist. Die Lebensübergabe an Pfingsten war aber tatsächlich eine Sache von der katholischen Kirche. Das ist eine neuere Bewegung. Die heißt Loretto Gemeinschaft und macht viel Evangelisierung. Die „Loretto Gemeinschaft“ ist eine neue geistliche Bewegung in der katholischen Kirche.

? *Gibt es einen Bibelvers, der dich besonders packt?*

! Die letzten zwei Jahre hat mich ganz viel Jesaja 40, Vers 31 begleitet, einfach auch, weil das genau zu meinem Sport Aerials passt. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Und dann war da der Tagesvers an unserem Wettkampftag bei Olympia aus 2. Timotheus 4, Vers 7: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten.“

Wow, dachte ich, das steht bei Timotheus. Das ist wie gemalt. Ich fand das richtig stark. Ich habe auch richtig viel Zuspruch bekommen. Das hat richtig gut getan auch für meinen Olympia-Auftritt. Gott spricht ja immer wieder durch die Bibel zu einem. Ich habe schon die verrücktesten Erlebnisse gehabt in den letzten zwei Jahren. Wenn ich gar nicht mehr weiter wusste, dann habe ich die Bibel aufgeschlagen – und da steht drin, was ich machen soll so ungefähr.

Bei den Spielen in Livigno belegte Emma Weiß Platz zwölf. Sie war sehr glücklich mit dem Ergebnis.

? *Gibt oder gab es nie Zweifel oder Tiefen? Ein Hadern mit dem Glauben?*

! Meine Mama hat uns christlich erzogen und uns christliche Werte und Normen beigebracht. Wir waren auch immer in der Kinderkirche. Dann habe ich 2017 einen guten Freund kennengelernt,



der sehr christlich war und dadurch wurde ich auch sehr gläubig.

Aber das war teilweise so eine toxische Gläubigkeit. Ich hatte das Gefühl, wenn ich so mein Kreuz nicht getragen habe, dass ich dann nicht geschützt bin. 2018 habe ich eine schwere Verletzung erlitten. Ich hatte einen komplizierten Oberarmbruch. Es kamen diese zweifelnden Gedanken. Wie kann Jesus oder wie kann Gott das zulassen? Ich konnte drei Monate nicht schlafen. Es war wirklich eine doofe Zeit. Die Operation ist auch nicht so gut verlaufen. Ich habe insgesamt vier OPs gebraucht. Da habe ich meinen Glauben komplett verloren. Ich habe nach einer Idee gesucht. Zum Beispiel habe ich über ein Jahr lang meditiert. Aber das war es auch nicht. Nichts konnte meine Sehnsucht so richtig stillen.

Dann hat mich ein Freund zu einer Bibel-Challenge eingeladen. Da liest man jeden Tag ein Kapitel. Irgendwie hatte ich das schon immer vor. Ich dachte immer, ich will mal die Bibel durchlesen. Das habe ich dann getan und gedacht, danach kannst du entscheiden, ob du daran glauben willst oder nicht. Zwei Monate später im Juni folgte schließlich das wunderbare Erlebnis.

? *Findest Du im Sport gleichgesinnte Gläubige?*

! Bei den Freestylern gibt es nicht so viele Christen. Es gibt wenige, die sich

Fortsetzung von Seite 37

wirklich dazu bekennen. Ich habe aber eine Gebetsgruppe gegründet von allen möglichen Menschen, die ich die letzten zwei Jahre kennengelernt habe. Und da hat jeden Tag jemand anders mit mir gebetet. Die Gruppe war sehr international. Ein Finne war dabei, Schweizer. Es waren auch alle möglichen Sportlerinnen und Sportler dabei. Eine Boxerin oder ein Rugbyspieler z.B.

? Inwieweit hilft dir denn der Glaube auch im Leistungssport?

! Ich würde nicht sagen, dass ich überhaupt irgendeine Hilfe brauche beim Sport, weil ich mich in meiner Persönlichkeit und meiner Identität sehr gesetzt sehe. Ich weiß sehr genau, wer ich bin, wenn ich weiß, dass ich meine Identität von Gott geschenkt bekommen habe. Und aus dieser Identität strömen die Handlungen und die Motivation und das ändert halt alles. Also ich brauche den Sport jetzt eigentlich nicht mehr. Sport, Medaillen und Erfolg sind egal. Ich will einfach nur den Sport nutzen, um Gott zu verherrli-

chen und um ihn zu repräsentieren. Aber ich glaube, Aerials ist eine sehr schöne Sportart, sehr ästhetisch auch zum Anschauen. Und dass er mich da reingestellt hat, ja, das ist einfach ein großes Privileg auch für mich. Aber natürlich musste ich auch nach der Begegnung fragen: Gott, willst du mich überhaupt noch im Sport, oder soll ich woanders hin? Aber er hat gesagt, jetzt bleibt erst mal da. Ich bin in einem Umfeld, wo es ja eigentlich nur um Leistung geht. Es geht nur ums Vergleichen. Sport ist ein sehr hartes Umfeld, ein harter Job. Aber seit ich Gott habe, bin ich noch ehrgeiziger und habe noch mehr Motivation, weil ich es jetzt nicht nur für mich mache, sondern auch für ihn.

Lange Zeit hat sich Emma intensiv auf die Winterspiele vorbereitet. Diese sind schon wieder Geschichte. Jetzt will sie noch die üblichen Medientermine wahrnehmen. Und anschließend wird sie für zwei Wochen ins Kloster gehen. „Um eben Gott zu fragen, was geht jetzt ab?“ In vier Jahren finden die Olympischen Winterspiele in den Französischen Alpen statt, mit Nizza als zentralem Knotenpunkt für Eissportar-

ten und Abschlussfeier. Emma ist dann 30. Sie kann sich sehr gut vorstellen, an ihren dritten Winterspielen teilzunehmen. Aber vorher wird sie Gott dazu befragen.

*Mit Emma Weiß sprach
Eckhard Klein (Nordhorn)*



Synode tagt am 20. Mai in Laar

Am **Mittwoch, den 20. Mai, ab 9 Uhr**, kommt die Synode zusammen, dieses Mal **im Gemeindehaus der altreformierten Kirchengemeinde Laar**.



Auf der Tagesordnung stehen u.a. der Bericht des Moderamens, weitere Überlegungen zur zukünftigen Versorgung der Gemeinden sowie der Bericht des Ausschusses für Mission und Ökumene mit den Vorbereitungen eines Delegationsbesuches nach Sumba in 2027.

Außerdem wird P.i.R. Friedrich Behmenburg über den Stand der Dinge zum neuen Gesangbuch berichten und einige Kostproben daraus anklingen lassen.

Interessierte sind herzlich willkommen.

Hermann Teunis, Sekretär

Beendigung Arbeitsverhältnis Jugendreferent

Mit allseitigem Bedauern gibt das Moderamen der Synode bekannt, dass das Anstellungsverhältnis des Jugendreferenten Hendrik Alsmeier Ende Juni 2026 endet.

Die Verantwortlichen danken Hendrik für sein Engagement in der übergemeindlichen Jugendarbeit und wünschen ihm für seine neuen Wege Gottes Führung und Kraft.

Monatsspruch Mai 2026

Hebräer 6, 19

Die
Hoffnung
haben wir
als einen
sicheren
und festen
Anker
unsrer
Seele.

Aus den Kirchenräten

Ihrhove – 15. Februar 2026

Ausgeschieden: Hilde Graalman (Älteste) und Friedhilde Baumann (Diakonin)

Neu eingeführt: Dr. Anke Heikens (Älteste) und Joachim Helweg (Diakon)

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer herzenguten, fürsorglichen Mama, Schwiegermama, Oma, Uroma, Tante und Cousine

Gerdina Brinkmann

geb. Alferink

* 9. März 1934 † 30. März 2026

In dankbarer Erinnerung

Gerlinde und Erich Bloemendal

Janek – Lea mit Jonah,

Jens – Lena, Gero – Elina, Helen – Christopher

Zwantien und Hermann Ensink

Heiko – Ingrid, Tina – Michael, Jana – Hartwig

Gesina und Friedrich Schotz

Judith – Gerd, Gaby – Bertwin, Henning – Delia

Hindrik-Jan und Gesine Brinkmann

Thomas – Tajana, Kathrin – Umut

Hendriette und Jan Beuker

Erik – Jessica, Janina – Eike, Miriam – Lars

Albert und Carla Brinkmann

Corinna – Ronny, Leonie – Lennard,

Nils, Timo – Lea

Urenkel und alle Angehörigen

49824 Ringe, Wagenholter Diek 44
Hoogstede, Emlichheim, Nordhorn, Volzel, Dorsten

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

29.03.26 Lia Karlotta Köstring Nordhorn

29.03.26 Kalo Tempel Bunde

Gestorben sind:

10.03.26 Johanne Vennegeerts, geb. Völkerink
83 Jahre Emlichheim

20.03.26 Hermann Arends 63 Jahre Laar

30.03.26 Gerdina Brinkmann, geb. Alferink
92 Jahre Hoogstede

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

15.03.26 Lieke Aalderink, Hannah Berling,
Joah Michels, Job Molenaar und
Wencke Werning Bad Bentheim

22.03.26 Jara Aalderink, Jane Brookman,
Lea Brouwer, Jara Diekjakobs,
Ole Eek, Joris ter Haar und
Milan Schievink Veldhausen

29.03.26 Jano Arends, Johanna Breukelman
und Femke Zwaferink Laar

29.03.26 Nicole Arends und Anika Hankamp Wilsum

05.04.26 David Breman, Wiebke Heikens, Matthis
Johannink, Chiara Kriwat, Bennet
Langius, Janeke Leupen, Kian Leupen,
Sina Leupen, Janis Schoemaker, Gerek
Schotz, Jannis Stegeman, Johan Stegink
und Marike Wortelen Emlichheim

Mit einem Herzen voller Trauer, aber in Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Johanne Vennegeerts

geb. Völkerink

* 22. Mai 1942 † 10. März 2026

**Günter und Silvia
Friedel und Heike**

Jan Christian und Julia

Gerlinde und Heinrich

Mareen und Jens mit Theo

Stefan und Ina mit Emil, Jella, Anton

Gerd Rainer und Daniela

Jeroen, Anne – Max

Silke

Maike und Marten

Cyril, Louis

Jan als Bruder

und alle Angehörigen

Traueranschrift: Familie Otten,
Niemöllerstraße 2, 49824 Emlichheim

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*), Eckhard Klein, Nordhorn (*ek*), Johann Vogel, Laar (*juv*)

Schriftleitung: Pastor Friedhelm Schrader, Tel.: 01 51 / 41 35 02 45,

E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 29 (pixabay.com), Seite 30 (pixabay.com; oekumene-ack.de), Seite 32 (Jens D. Haverland), Seite 33 (Irene Sweers), Seite 35 (KI-generiert), Seite 36 (Emma Weiß/privat [2x]), Seite 37 (Emma Weiß/privat), Seite 38 (Emma Weiß/privat; Johann Vogel), Seite 39 (Helga Koenen/Miriam Kolthoff [3x])

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe: 11. Mai 2026;

namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRMachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47 / 314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite